



Abend-

Zeitung.

112.

Donnerstag, am 10. Mai 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

### Der Rothhelfer.

(Fortsetzung.)

Hedwig befand sich nun ebenfalls auf dem Heimwege und auch dieser gönnte der Genius den Genuß ihrer Vorläuferin, sie traf zwischen dem Springbrunnen und der Mädchenschule auf den schätzbaren Krieger, wollte ihn jedoch, Theils böser Zungen wegen, Theils aus angeborener Schüchternheit verleugnen und wegsehn, ward aber so mildselig angelispelt, so feierlich begrüßt, daß ihr plötzlich der Muth wuchs und sie den Bescheidenen dankbar anerkannte.

Ist's möglich? oder täusche ich mich, sagte Kadmus, fast wie vorhin: Mein Fräulein, gestern noch die gute Fee des schönen Friedenssteins, wandeln hier unter den häßlichen Buden?

Die Folge des wechselnden Lebens, erwiederte sie mit einem Seufzer: Unsere Thurmman wollte dem überhäuftten Neffen nicht länger zur Last fallen und was uns hinzog — der Wunsch, seine Garten-Anlagen und die musterhafte Schäferei zu sehn, war befriedigt.

Der arme Schäfer! fuhr Kadmus fort: viel lieber als so werthe Gäste würde er jene bis auf das letzte Lamm entbehren. Wie einsam und unglücklich mag sich mein neuer Freund in dieser Stunde fühlen — wie beneidenswerth erscheine ich mir dagegen in diesem Augenblick!

S. Jetzt wie künftig und mit Recht; die gestrige Leistung erwarb Ihnen ja ein Verdienst um den Staat

das reiche Früchte tragen wird. Sie befreiten, wie Herkules und Theseus, das Land von den Räubern.

Die Kenntniß der Mythe gehörte bekanntlich zu des Hauptmanns schwachen Seiten und Hedwig machte dagegen nicht ungern ihre Bekanntschaft mit derselben bemerkbar. Ich küsse die Hand, fiel er, noch um ein so zärtlich, ein: ob mich die milde gleich mit einem unverdienten Kranze schmückt, der unserem Thurmman werden soll, zu dem mich in den nächsten Tagen ein angenehmer Auftrag führt.

Ei, wäre ich dort! dachte Hedwig; sie mußte überdies den Würdigen auf der Stelle entlassen, da eine Freundin lächelnd und gespannt auf sie zuschritt. O, Du Beneidenswerthe! sprach Elementine: man darf wohl Glück wünschen? Ein herrlicher Mann und unfehlbar Dein Zukünftiger, da Du ihm auf offenem Markte Audienz gibst. — Jene erröthete, von der Neckerrei und dem Tadel verwundet, widersprach jedoch der scheinbaren Reiderin, um sie dieß Glück fürchten zu lassen, nur obenhin, rühmte auch beider ihren Freund Thurmman, auf dessen Gute der Hauptmann Kadmus sich gestern mit Ruhm bedeckt habe — rühmte die herrlichen Stunden, die ihr dort zwischen beiden geworden — seltene Genüsse, welche sie der wackern, seelenguten Tante des erstern verdanke. Die Rache war süß, aber der Pfeil flog plötzlich auf den Schützen zurück, denn Elementine lächelte harmlos wie zuvor, kein Wölkchen überzog die Stirn, sie bezeugte vielmehr die freudigste Theilnahme an der belobten Blumenlese und

sagte: Auch mir blühten während dem ähnliche Rosen; ich bin seit gestern die erklärte Braut meines Allau.

Hedwig's Mädchen ward um eins so lang. Allau's Braut! lächelte sie und erblaßte, denn der junge, reizende und achtbare Mann gehörte bisher zu ihren Verehrern und überdies zu den bedeutenderen Kaufleuten der Hauptstadt. Mit Thränen in den Augen setzte sie hinzu: Das rührt mich tief — Gott segne Euch!

Du gutes Herz! fuhr jene fort: baldige Nachfolge! Glaube mir, erwünschter Brautstand ist gleichsam ein Vorhimmel, der uns Arme für das flache, presshafte, naturwidrige, fast aus lauter Schein und Entfagung bestehende Mädchenleben entschädigt. Ein besseres Leben gleichsam, das uns plötzlich Bedeutung und das stolze Gefühl des eigentlichen verdienstlichen Berufes gibt. Dazu die schönen neuen Sachen, der eigene Heerd, der nette Hausaltar und ach! die Süßigkeit der rechtmäßigen Liebe. Man darf nun endlich die zwängende Fessel abwerfen, dem seligsten Gefühle Raum geben, dem widrigen Heuchelschein gute Nacht sagen und ohne Angst und Vorwurf dem Herzen folgen.

Ja, es mag ein Vorhimmel seyn, entgegnete Hedwig von der anregenden Darstellung des wundersamen, ihr noch fernem Heiles bekränkt: aber die Herren gleichen, leider Gottes! als Freier süßem Weine, der nach der Hochzeit umschlägt und zu Essig wird. Es ist ein gewaltames, bestandloses, ungerechtes, eigensüchtiges Volk, das männliche, Trotz seiner Störrigkeit aber schmiegsam genug, nach Gefallen in ein Lämmerspelchen zu fahren und die eigentliche Wolfschur zu verbergen.

Nimm meinen Allau aus! bat Clementine: so will ich auch den furchtbaren Schnurrbart Deines Hauptmanns für ein Lämmerschwänzchen halten und besuche mich bald. Zu Rocken, liebes Herz! um an der Ausstattung nöthen zu helfen. Darauf küßte sie die Hedwig und eilte fort.

Keiner der verschiedenen Gäste, welche seit der letzten Zeit in Friedenstern zusprachen, hatte Thurmanns Hausehre, die Frau Hipplein so lebhaft beschäftigt als Sigismund, welcher, die herrlichen Zimmer verschmähend, in einer Dachkammer waltete, des Bruders schmachtendes Essen abwies und in jener einsamen Klause Kartoffeln und Gemüse speiste. Stundenlang saß er dort, wie ihr das Schlüsselloch verrieth, die Augen auf den Boden geheftet, oder piffte auf und abschreitend, gleich einem Domsaffen oder Finken oder schweifste halbe Tage lang, von seinen Hunden

umsprungen, in der Gegend umher. Versuchte es die Gesellige, ihm bei zufälligen Begegnungen ein Wortlein oder die erwünschte Beachtung abzugewinnen, so schien er blind oder taub zu seyn oder fuhr die Liebseelige grämlich an. Gib Acht, sagte sie im Vertrauen zu Katharinen: der alte Spinneseind bringt Unheil in das Haus; er hat ein böses Gewissen und vielleicht Mord und Todschlag auf der Seele. — Weil er die Hunde flöh't? erwiderte diese: was kümmert's uns, so lange er weder beißt noch schmeißt — ich könnte ihn leiden!

Hugo wußte indeß dem Bruder diese Absonderung und Unsichtbarkeit Dank. Die verderblichen Folgen eines Ungewitters beschäftigten denselben nach dem Abzuge der lässigen Gesellschaft vom Morgen bis zur Nacht; jetzt aber ging ein Brief des Sachwalters ein, welcher ihm die Nothwendigkeit der baldigen Rückkehr in die Hauptstadt an's Herz legte. Er hatte deshalb eben das Haus bestellt, als der Hauptmann Kadmus in den Hof sprengte — ein willkommener, herzinnig umfangener Gast, dessen Erscheinen die kleine Hippelien sofort wieder in den Keller und nach der Speisekammer trieb.

Mich führen angenehme Aufträge her, sagte Kadmus: doch geht das Schöne dem Guten vor und die Grazien eröffnen den Reigen. Ich sprach neulich unsere holden Mittrinkerinnen, als beide eben erst den Wasgen verlassen hatten. Man sah ihnen an, wie viel lieber sie noch hier als bei der Großmama, bei der Schwägerin und selbst bei Deiner Tante wären, auch rührte ihr kindliches Zutrauen mein Herz. Eine wie die Andere drang in mich, ein gutes Wort für sie einzulegen, denn Fräulein Hedwig liebt den ritterlichen Thurmann über alles und Fräulein Erwine den trefflichen Hugo wie sich selbst. Die erstere hat seit Kindesbeinen den innern magischen Beruf zur Schaffstübin empfunden, sie sieht in Deiner Schäferrei das Mittel, ihm genug zu thun und ihre Nebenbuhlerin melkt, so oft sie Deiner Schweizerkühe denkt, unwillkürlich am Strickstrumpfe. Reichst Du der Hedwig Herz und Hand, so will Dich die Zärtliche unverrückt in beiden tragen, will Dir den Friedenstern vollends zum Paradiese machen und die harten Schafslorbern Deines Pfades in wolleweiche Maikäfchen verwandeln. Zieht Deine Passion Erwinen vor, so opfert sie Dir selbst den still ersehnten Kadmus auf; so ist sie erbötig, Dich, gleich der Molly in Bürgers hohem Liede, mit der Liebe Ranken unablässig zu umschlingen. Nur halte die Schmachtdenden nicht hin — schwanke nicht

als ungeschlüssiger Herkules zwischen dem Auflauser und dem Eierkuchen, denn die Verschmähte tröste ich und nehme beide, wenn Du bereits an einer Dritten hängst und es der hohe Kirchenrath gestattet, denn jede wird sich dann blühschnell zum Engel veredeln, um es der Mitfrau zuvor zu thun. Die beiden Fräulein sind — ich meine es ernstlich — offenbar zum heiligen Ehestande geeignet, sind nicht um ein Haar ruhm- oder tadelwerther als Millionen andere, und die Blonde für den Schäfer gelber Seide so angenehm als die Brünette für den Zobelreund. Hedwig ist wohlhabend, Erwine bemittelt, jene zarter, diese gediegener, eine wie die andere in uns verliebt und die liebende Frau bleibt die beste!

Frei gestanden, erwiderte Hugo: erhob früherhin mein Irrwahn schon mehr als eine, die weder so hübsch, so angenehm und so gebildet, ja vielleicht gar ein Gänschen war, zum Ideale, doch jene beide erschienen mir bis heute nur als Karten-Damen und bleiben deshalb dem Nächsten gegönnt. Müste ich aber sterben oder freien, so würde vielleicht eine Dritte gewählt, die mir der Zufall am frühen Morgen noch ungeschnürt in die Arme warf, die er mir dann um Mitternacht im finstern Hausraume zuneigte, die selbst auf die Gefahr hin, ihren Brei anzubrennen, ihn prudeln ließ, um den Begünstigten an's Herz zu pressen, um ihn mit Thränen heiliger Inbrunst zu bedecken und deren fromme Einfalt die Weisheit Salomonis aufwiegt. — Der Henker hole übrigens den bösen, schadenfrohen Geist, der uns oft genug eine Vexirbrille auf die Nase drückt, die Bleiglanz und Schwefelkies zu Gold und Silber, Kohle zu Schnee, die Distel zur Rose, selbst alle geistige und leibliche Gebrechen der Herzliebsten zu Tugenden und Reizen umschafft, im Ehebetto aber plötzlich und für immer zerbricht. — Mancher — sagt der große Miguel de Cervantes:

„Mancher denkt, er liebt den Engel,  
Der verliebt ist in den Affen!“

Den Frauenzimmern geht es eben so! Aber genug davon; denn mich verlangt zu hören, welchem angenehmen Zufalle ich Deine freudige Erscheinung danke.

Theils dem gesetzlichen Rechtsgange, erwiderte Kadmus: Theils einem allerhöchsten Befehle. Das Oberamt wird Dich, im Bezug auf Sturmfrieds Tod und die Gefangennehmung der furchtbaren Bande, einem Verhöre unterwerfen und der Landesherr will den Verdienstlichen sehn, dessen kluger Leitung und angerühmter Thatkraft der Staat diesen Dienst verdankt.

Der Landesherr? rief Hugo auffahrend: Wer hat mich angerühmt? Wo sitzt mir die Verdienstlichkeit? und ist das mehr als Ironie? Die Räuber lagen betrunken im Thurme; meine Hipplein reichte demnach hin, Euch längs dem Waldstege an's Ziel zu führen, ich aber hatte es nur mit einem alten eingeschreckten Weibe zu thun.

K. War Sturmfried ein solches?

L. Weniger noch, da ihn der Schrot traf. Darauf beschränken sich die Wunder, die ich that, durch deren phantastische Vergrößerung Du Dich selbst zur Ungebühr in den Schatten gestellt und mich zu der lächerlichen Rolle des Friedenssteiners in der Löwenhaut verdammst hast. In diesem Gefühle soll ich nun dem Fürsten in die Augen sehn, soll Aeußerungen und Lobsprüche vernehmen, die mich entweder mit Schamroth bedecken oder wohl gar zwingen werden, dem Gnädigsten in's Angesicht zu lachen. Welch Unheil hast Du über Deinen Freund gebracht! O, wende es ab, wenn Dir an meiner Ruhe und Ehre gelegen ist. Melde mich krank!

K. Vergebliche Ausflucht! Bedauernd spricht der Fürst: dann bleibe es bis zur Herstellung.

L. Versichere, der Thurmann sey als arger Hypochondrist zu blöde, um sich dieser Ehre gewachsen zu fühlen.

K. Freund, wer den Ausgang einer Räuberhöhle sperrt, den Kugeln trozt, den Häuptling niederschießt, nimmt es auch unbedingt mit einem huldreichen, schwachleinigen Greis auf, welcher den Andeutern einer solchen Entschuldigung für nährisch halten würde.

L. So mache mich zum Jakobiner!

K. Hilft nichts! er weiß, wie plötzlich Fürstengunst selbst die Besessenen kirt und vermenschlicht.

Der Hauptmann hatte sich durch die amtliche Anzeige jener entscheidenden Mitwirkung, welcher er den glücklichen Erfolg besonders zuschrieb, als ein wahrhafter Ehrenmann gezeigt und die seltenen Skrupel nicht geahnt, mit denen ihm ein ähnlich Gesinnter jetzt in den Weg trat. Hugo verkümmerte ihm sogar, fortwährend eifernd und schmollend, die heutigen Tafelfreuden, ließ auch dieß Mal den vortrefflichen Champagner im Keller ruhn; beide ritten dann verstimmt und gespannt, nur selten ein Wort wechselnd, meist im scharfen Trabe nach der Hauptstadt und trennten sich am Thore gleich Fremdlingen, die derselbe Weg für ein Weilchen zusammen geführt hat.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Karlsruhe.

(Beschluß.)

Wenn Dem. Heinesfetter im Vortrage ihrer letzten Arie sich einige Taktfehler zu Schuld kommen ließ, so dürfte es um so verzeihlicher erscheinen, wenn man bedenkt, daß die gefeierte Sängerin bei einer fortwährenden Beschäftigung in kurzer Frist diese Partie neu einstudirt hatte. Selbst die Sonne hat ihre Flecken und in dem schönsten Gemälde stößt das Auge bisweilen auf einige störende Pünktchen, die aber bei dem Strahlenglanze, der sich über das vollendete Ganze verbreitet, bei der herrlichen Composition verbunden mit dem lieblichsten Farbensmelze verschwinden müssen. In der Titelrolle war Herr Reichel ausgezeichnet, seine Gesangstücke trug derselbe mit vieler Kraft vor, selbst im Spiele war er recht brav und wußte namentlich die Scene mit Gesler auf eine wahrhaft ergreifende Weise darzustellen. Die anstrengendste Partie ist aber unstreitig die Rolle von Arnold, den Herr Haizinger mit gewohnter Virtuosität gab. Sein Zwiegesang mit Tell, sein Duett mit Mathilde, das darauf folgende Terzett mit Tell und Walther (Hr. Sesselmann) und seine große Arie im letzten Akte „Du meiner Väter nied're Hütte“ waren Glanzpunkte seiner herrlichen Leistung. Bei der großen Anstrengung, welche diese Partie erfordert, und ungeachtet er das Duett mit Dem. Heinesfetter „Dir glühen sie die holden Triebe“ wiederholen mußte, behielt seine Stimme bis zum Schlusse der Oper ihren bezaubernden Wohlklang, ihre sonore Frische und Volltönigkeit. Die übrigen Singpartieen wurden gleichfalls mit lobenswerthem Eifer gegeben, die Chöre gingen recht brav und die schwierigsten Musikstücke wurden mit rascher Pünktlichkeit ausgeführt. Am Schlusse der Vorstellung sollte Dem. Heinesfetter mit dem Hrn. Haizinger, Reichel und Kapellmeister Strauß die verdiente Ehre des Hervorrufens theilen. Bei der wiederholten Aufführung dieser Oper fanden einige Abkürzungen in den Chören auf dem Hülli Statt. Seit her ist Dem. Heinesfetter noch als Susanne in „Figaro's Hochzeit“ als Zerline, im „Fra Diavolo“ und zur letzten Gastrolle als Isabelle in Rossini's „Italienerin“ aufgetreten. Mit stürmischen Freudenbezeugungen wurde unser freundlicher Gast beim ersten Erscheinen in der letzten Oper begrüßt und erfreute sich nach jedem Singstücke des ungetheiltesten Beifalls. Am Schlusse der Vorstellung wurde die gefeierte Sängerin, die uns drei Monate durch ihre herrliche Gastspiele einen hohen Kunstgenuß verschafft hat, mit freudigem Jubel einstimmig gerufen. Blüthen- und Lorbeerkränze wurden auf die Bühne geworfen und viele Stimmen riefen der scheidenden Künstlerin ein freundliches Wiederkommen zu.

Noch während der Anwesenheit der Dem. Heinesfetter ist unsere erste Sängerin Mad. Fischer als Donna Anna im „Don Juan“ zum ersten Mal nach einer fünfmonatlichen Abwesenheit wieder bei uns aufgetreten und mit solchen enthusiastischen Freudenbezeugun-

gen begrüßt worden, wie ich sie mir beim Empfang von keiner Künstlerin erinnern kann. Längere Zeit mußte die Musik verstummen und unter dreimal wiederholten stürmischen Ausbrüchen eines ungetheilten freudigen Willkommens trat Mad. Fischer bis an das Proscenium vor, um ihren Dank, in sichtbarer Rührung über diese ehrenvolle Aufnahme auszudrücken. Nicht angenehm überraschten die metallreichen Klänge ihrer volltönenden, sonoren Stimme unser Ohr; in allen ihren Singstücken, besonders nach ihrem tief ergreifenden deklamatorischen Gesange im ersten Akte und nach ihrer großen Bravour-Arie im zweiten Akte sollte sich Mad. Fischer des ungetheilten Beifalls erfreuen, womit sie auf eine gleich stürmische Weise am Schlusse der Vorstellung gerufen wurde. Kränze wurden ihr überreicht und Gedichte überschickt.

Einer gleich schmeichelhaften Anerkennung sollte sich Mad. Fischer als Elwira in der „Stummen von Portici“ und als Emmeline in der „Schweizerfamilie“ erfreuen, worin sie seit her bei uns auftrat. Besonders ausgezeichnet war die Sängerin als Sargines, in welcher Partie sie in der anstrengenden großen Gesangscene im zweiten Akte eine seltene Ausdauer verbunden mit dem reinsten Wohlklang ihrer volltönenden Stimme gezeigt hat und worin sie am Schlusse der Oper mit stürmischen Beifallbezeugungen gerufen wurde. Bei diesem Anlasse müssen wir unser Bedauern aussprechen, daß jene beliebten Opern „Cortez“, „Vestalin“, „Euryanthe“ und „Fidelio“, worin Mad. Fischer sich fortwährend einer glänzenden Aufnahme erfreuen sollte und die wir längere Zeit entbehren mußten, seit der Rückkehr unserer ersten Sängerin an unserm Theaterhorizonte nicht erschienen sind. Ein schöner Beweis von der Kunst- und Gerechtigkeitliebe unseres Publikums dürfte es übrigens seyn, daß die Anhänger der Mad. Fischer und die Enthusiasten der Dem. Heinesfetter durchaus nicht als feindliche Parteien einander gegenüber standen und beide Sängerinnen auf eine gleiche ehrenvolle Weise der gerechtesten Anerkennung ihrer herrlichen Kunstleistungen sich erfreuten.

Aus Berlin.

Im März 1832.

Daß die Cholera, vor welcher sich die stolzen Briten noch weit gewaltiger fürchten, als wir uns gefürchtet haben, obgleich auch unsere Furcht hie und da einen recht anständigen Charakter angenommen hatte, uns verlassen, daß Berlin mit Allem was da lebt, mich mitbegriffen, für unverdächtig erklärt, das Tabakrauchen in den Straßen verboten worden ist und, daß alle ergebensten Cholera-Anzeigen, welche weit verdrüßlicher als die Cholera selbst waren, gänzlich verschwunden sind, könnte einen Correspondenten allerdings in sehr frohe Stimmung setzen, wenn er nicht, nebst diesem Abgange auch noch andere, höchst betrübende Abgänge zu berichten hätte.

(Die Fortsetzung folgt.)

B e r i c h t i g u n g.

Blatt 110, zweite Spalte, Z. 20. lies dogmatische statt dramatische.